

HANDBALLpost

WINTER 2014/15 : Das Magazin für Fans und Vereine aus Sachsen



FANTASTISCH

HCL erzielt
Rekordsieg in der
Champions League

HISTORISCH

Sachsen gewinnt
erstmalig das
Seelenbinder-Turnier

SYMPATHISCH

Vereine setzen
Zeichen gegen
Alkoholmissbrauch

Mit Kalender
2015
in der Heftmitte



14.004

2,95€

Schon wieder ist ein Jahr vorüber, und wir können sagen, für den Handball-Verband Sachsen war es ein gutes. Die sächsischen Spitzenvereine und ihre Mannschaften haben gezeigt, dass sie in den jeweiligen Spielklassen mit zu den Besten gehören. Bei den Frauen wurde der HC Leipzig Deutscher Pokalsieger und spielt aktuell in der Champions League. In der Zweiten Bundesliga hat sich die Mannschaft des BSV Sachsen Zwickau an der Spitze festgesetzt und kämpft mit um den Aufstieg. Auch der HC Rödertal vertritt unsere Farben erfolgreich. Bei den Männern steht der SC DHfK Leipzig auf dem Sprung in die Eliteliga, und der EHV Aue hat sich wieder fest in der Zweiten Liga etabliert. In der noch relativ jungen Dritten Liga könnten die Meister und Aufsteiger eventuell auch aus Sachsen kommen, denn die HSG Marienberg bei den Frauen und der HC Elbflorenz Dresden bei den Männern sind vorne mit dabei. Des Weiteren dominieren unsere Vereine auch die Mitteldeutsche Oberliga, wo bei den Frauen von zehn Mannschaften immerhin sechs und bei den Männern von 14 Mannschaften vier aus Sachsen kommen und Spitzenplätze belegen.

Probleme hatten wir in den vergangenen Jahren allerdings immer wieder

LIEBE LESER,

mit der Gewinnung von ausreichend und vor allem einsatzbereiten Schiedsrichtern. Ohne Schiedsrichter gibt es nun mal keine Handballspiele. Dank großer Anstrengungen und entsprechender organisatorischer Maßnahmen ist es uns nun aber gelungen, vor allem junge Handballer und Handballerinnen für diesen Entwicklungsweg zu begeistern, und vielleicht pfeift der eine oder die andere demnächst auch in der Bundesliga.

Besonders zu erwähnen sind im zurückliegenden Jahr die Erfolge im Nachwuchsbereich, denn unsere männliche Landesauswahl vom Jahrgang 1997 wurde Deutscher Vize-Länderpokalsieger und die männliche B-Jugend des SC DHfK Leipzig Deutscher Meister. Dazu an dieser Stelle nochmals unsere herzliche Gratulation.

Das vor uns liegende Jahr 2015 wird für den Handball-Verband Sachsen erneut ein sehr ereignisreiches, denn neben dem im Mai anstehenden neunten Verbandstag, auf dem die ehrenamtlichen Vertreter der verschiedenen Gremien neu gewählt werden, begeht unser Verband auch sein 25-jähriges



Uwe Vetterlein,
Präsident des
Handball-Verbandes Sachsen.

Foto: HVS

Bestehen. Das soll natürlich mit einer Festveranstaltung im Gründungsort Leipzig gefeiert werden. In diesem Rahmen werden wir auch Danke sagen an die vielen engagierten Handballer und Handballerinnen, ohne die eine erfolgreiche Entwicklung unserer Sportart nicht möglich wäre.



4



13



15

- 04 **NATIONAL** 1. + 2. Bundesliga
- 07 **REGIONAL** 3. Liga
- 09 **REGIONAL** MHV-Oberliga
- 10 **LOKAL** Sachsenliga
- 11 **KREUZ UND QUER** Die Verbandsseiten
- 12 **BUDENZAUBER** Die schönsten Fotos aus Sachsens Hallen
- 14 **KREUZ UND QUER** Die Verbandsseiten
- 18 **HANDBALLPLANER 2015** Kalender zum Herausnehmen
- 21 **ZWEI MINUTEN** Die Schiedsrichter-Seite
- 22 **ABC** Die Nachwuchs-Seiten
- 25 **AUFSTELLUNG** Die Vereinsseite
- 26 **CHEMNITZ** Neues aus dem Spielbezirk
- 27 **LEIPZIG** Neues aus dem Spielbezirk
- 28 **OSTSACHSEN** Neues aus dem Spielbezirk
- 29 **SACHSEN-MITTE** Neues aus dem Spielbezirk
- 30 **RÜCKRAUM** Die Geschichtsseiten
- 32 **AUSZEIT** Die Ratgeber-Seite
- 34 **MEISTERTITEL** Die Glückwunsch-Seite
- 34 **IMPRESSUM**

SC DHfK Leipzig

MIT BALLEO IN DIE ERSTE LIGA

Ob Möwe, Löwe oder Zebra: Erstligisten haben ein Maskottchen. Der SC DHfK drängt ins Oberhaus und hat jetzt auch eins: Leopard BalLeo.

Die sozialen Netzwerke vibrierten: Der SC DHfK Leipzig hatte seine Fans über Facebook aufgerufen, ein Maskottchen für den Handball-Zweitligisten und danach auch noch einen passenden Namen für den Glücksbringer zu finden. Rainer Schmidt vom Sponsor Züblin Sachsen, der bei der Umsetzung half: „Wir sind in einer schwierigen Phase, als es gegen den Abstieg ging, zu den DHfK-Handballern gekommen. Inzwischen sind die sportlichen Dinge auf den Weg gebracht. Das Maskottchen soll für zusätzlichen Rückenwind sorgen und eine Initialzündung sein, alsbald in die Erste Bundesliga zu kommen. Dort hat jede Mannschaft ein Maskottchen.“ Zahlreiche Vorschläge gingen ein, gewonnen hat ein Leopard namens BalLeo – Ball für Handball, LE für Leipzig und Leo für Leopard.

Bei jedem Heimspiel sorgt BalLeo in der Arena Leipzig nun für ordentlich Stimmung, hält Schilder mit Regieanweisungen wie „Lauter!“ in Richtung Zuschauer-

ränge hoch, hüpft mit den Cheerleadern um die Wette und ist als Fotomotiv beliebt. Gestaltet hat das Leopard-Kostüm die Leipziger Firma Maskottchenland, mit Leben erfüllt wird es vom Fanclub „Feuerball L.E.“. Dessen Mitglied Tom Riebner ließ sich für die Auftritte als BalLeo sogar extra von einem Animationsprofi schulen. Für DHfK-Handball-Geschäftsführer Karsten Günther ist allerdings nicht so wichtig, welche Person das Kostüm überstreift: „BalLeo ist ein selbstständiges Wesen, ein LEopard, LE für Leipzig, denn es gibt dieses seltene Wesen nur hier. In ihm stecken eine riesige Portion Energie, Kampfgeist, Biss, Kraft, Schnelligkeit, Cleverness, Gewandtheit, Dynamik und Freude am Handballsport.“ Allesamt Eigenschaften, die Spitzen-Handballer brauchen – vor allem, wenn sie auf dem Weg in die stärkste Liga der Welt sind. — sei

Im Einsatz: Das neue DHfK-Maskottchen BalLeo sorgt bei Heimspielen in der Arena Leipzig für Stimmung.



Zum Kuscheln: Torhüter Felix Storbeck (l.) und Cheftrainer Christian Prokop haben sich mit dem Leopard sofort angefreundet.



Foto: Christian Woidla

EHV Aue

EINE AKTIE FÜR DIE GELDBÖRSE

Der SC DHfK hat damit bereits gute Erfahrungen gemacht, nun bietet sie auch der EHV Aue an: eine „Aktie“, die den Inhaber als Förderer des Bundesliga-Handballs in der Region ausweist und die Geldbörse des Vereins auffüllen hilft.

Im Erzgebirge kann man seit jeher durch den Abbau wertvoller Gesteine eine Menge Geld verdienen. Da der Unternehmenszweck des Erzgebirgischen Handballvereins Aue jedoch nicht der Bergbau, sondern die Teilnahme am Spielbetrieb der 2. Bundesliga ist, sind die Kontostände des Vereins durchaus überschaubar. Dennoch hat der Bundesligist nun

erstmalig eine „EHV-Aktie“ ausgegeben. An die Börse muss Aues Manager Rüdiger Jurke deshalb aber nicht, denn es handelt sich nur um eine symbolische Bezeichnung. „Wir müssen uns jedes Jahr etwas einfallen lassen, um unseren Etat absichern zu können. Und jetzt gibt es eben die sogenannte Aktie“, sagt Jurke. Solche Ideen seien auch künftig gefragt, denn die Einnahmen fließen nur dosiert in die EHV-Kasse. „Das Fernsehgeld zum Beispiel reicht nicht einmal aus, um die Startgebühren für die Liga zu zahlen“, rechnet Jurke vor, dass zwischen der Vermarktung von Handball und Fußball nach wie vor Welten liegen. Bei der „EHV-Aktie“ handelt es sich um ein spezielles Angebot an Sponsoren, die zum Preis von je 1.000 Euro „Aktionär“ werden können. Die ersten Anleger haben bereits ihre Anteile gezeichnet.

Gesundheit allerdings kann sich keiner kaufen. Gerade dafür würde Jurke die allerletzten Silberreserven des Erzgebirges bieten, denn in dieser Saison haben seine Handballer ständig mit schwe-



Foto: EHV Aue

Besonderes Angebot: Der EHV Aue bietet seinen Gönnern jetzt auch eine „Aktie“ an.

ren Verletzungen zu kämpfen. Ladislav Brykner zum Beispiel hat sich einen Kreuzbandriss zugezogen, Arni Thor Sigtryggsson eine Schulterverletzung. Dennoch ist der EHV derzeit in der Liga gut unterwegs und stimmt trotz angespannter Personalsituation kein Klagelied an. Jurke: „Für uns geht es schließlich wie in den vergangenen Jahren darum, die Klasse zu halten. Und da sind wir derzeit auf Kurs.“ ————— Knut Berger

BSV Sachsen Zwickau

„DER SPRUNG NACH OBEN IST SEHR GROSS“

Der BSV Sachsen Zwickau muss sich Aufstiegsge danken machen. Der Zweitligist könnte den Sprung ganz nach oben schaffen und seine Reserve ab der kommenden Saison in der Mitteldeutschen Oberliga spielen. Im Moment prüft der Verein, ob das Projekt Erste Liga überhaupt zu stemmen wäre.

In der vergangenen Saison waren die Zwickauerinnen in der Zweiten Liga Tabellenfünfte, in dieser Saison hat sich das Team des neuen Cheftrainers Jiri Tancos in der Spitzengruppe festgesetzt. Der Erstliga-Aufstieg scheint zum Greifen nah. Die Meinungen darüber sind allerdings geteilt. „Der Kader ist gut. Doch die Mannschaft war nicht für die Erste Bundesliga gedacht“, sagt Cheftrainer Tancos. „Wir wollen so lange wie möglich oben mitspielen. Der Aufstieg ist ein hohes Ziel, dazu muss alles klappen, darf es keine Verletzten geben. Keiner kann für die Erste Liga garantieren. Wir sollten erst im April, Mai darüber sprechen.“ Und Co-Trainer Volkmar Sesselmann ergänzt: „Der Sprung nach oben ist sehr groß. Und die Zuschauer möchten Siege sehen.“

Präsident Hendrik Schädlich hatte den Aufstieg bereits als Zielstellung ausgegeben, war dann aber im



Foto: Ralph Köhler

Viel Grund zum Jubeln: Der BSV Sachsen Zwickau gehört zu den Spitzenteams in der Zweiten Bundesliga der Frauen.

November plötzlich zurückgetreten. Als Vereinsmanager will er sich jetzt verstärkt um Sponsoren kümmern. Frank Dossdall, seit mehr als zehn Jahren Vorsitzender des Fördervereins weiblicher Handball-Nachwuchs in Zwickau, hat das Präsidentenamt kommissarisch bis zur nächsten Mitgliederversammlung übernommen. „Die sportlichen Voraussetzungen sind die wichtigsten für einen Aufstieg. Im Moment prüfen wir intern eine Strategie“, sagt Dossdall. „Dabei stellen sich zahlreiche Fragen: Wie ist der finanzielle und technische Rahmen? Gibt es Übergangsregelungen? Kriegen wir

die Sache überhaupt gestemmt? Nach meiner Meinung braucht man 700.000 bis 800.000 Euro, um im ersten Jahr konkurrenzfähig zu sein. Und wir dürfen auch unsere Zweite Mannschaft nicht aus den Augen verlieren. Für gute, junge, entwicklungsfähige Spielerinnen ist der Aufstieg des BSV II in die Mitteldeutsche Oberliga ebenfalls sehr wichtig und erklärtes Ziel.“ **Reiner Thümmler**

HC Rödertal

FLUGHÖHE NOCH NICHT ERREICHT

Die größte Freude bereitet bei den Rödertalbienen derzeit die schicke neue Halle in Großröhrsdorf. Ansonsten hat der Zweitligist längst nicht seine optimale Flughöhe erreicht. Das Abstiegsgepenst lässt grüßen.

Nach zwei Siegen aus acht Spielen fand sich der HC Rödertal auf Abstiegsplatz zwölf wieder. Präsident Andreas Zschiedrich bleibt dennoch optimistisch. So sagte er bei der Eröffnung der neuen Sporthalle am Gymnasium Großröhrsdorf: „Jetzt haben wir eine richtige Heimhalle, mit der sich das Umfeld noch weiter verbessern wird. Wir sind nicht mehr Gast wie in Radeberg, sondern ortsansässiger Verein. Vor

allem für den Nachwuchs ergeben sich bessere Bedingungen.“

Die Euphorie im zweiten Jahr Zweite Bundesliga ist noch immer da, doch der sportliche Erfolg lässt auf sich warten. Den Rödertalbienen gelang zwar zum Auftakt ein Heimsieg gegen Travemünde, doch dann folgten nur noch zwei Punkte zu Hause gegen Allensbach. Coach Frank Lessau warf das Handtuch, Co-Trainer Jan Resimius übernahm eine schwere Aufgabe. Hinzu kommt: „Mit dem Umzug nach Großröhrsdorf haben wir etwa 150 Stammzuschauer verloren“, berichtet Zschiedrich. „Da gilt es jetzt, neues Publikum zu gewinnen.“ Montags müssen die beiden HCR-Frauentams



Foto: Henry Lauke

Harter Kampf: Die Rödertalbienen wollen das Abstiegsgepenst vertreiben und in ihrer neuen Heimhalle wieder auf optimale Flughöhe kommen.

nach wie vor in Radeberg trainieren, da die alte Großröhrsdorfer Halle nicht mehr genutzt werden kann, die Kapazitäten somit begrenzt sind und auch andere Vereine berücksichtigt werden müssen. Das Landratsamt wollte die alte Halle zunächst abreißen, plant jetzt aber mit ihr als Notunterkunft für Asylbewerber.

Trotz aller Turbulenzen will der HCR den Abstieg unbedingt verhindern – zumal die Erfahrung zeigt, dass das zweite Jahr immer das schwierigste ist und es danach meist wieder aufwärts geht. **Eberhard Neumann**

SG LVB Leipzig

SAISON MIT HANDICAPS

Die Handballer der SG LVB bestreiten in der 3. Liga Ost ihre vierte Spielzeit in Folge. Nach den Plätzen acht, fünf und zehn streben sie in der aktuellen Saison wieder einen einstelligen Tabellenrang an. Dabei müssen sie zahlreiche Veränderungen bewältigen. Geschäftsführer, Mannschaftskapitän und Heimspielhalle haben gewechselt.

Der langjährige Geschäftsführer Jens-Dirk Schöne beendete im Sommer seine Tätigkeit und übergab die Verantwortung an Nachfolger Tommi Sillanpää. Der 36-jährige finnische Ex-Nationalspieler bleibt dennoch weiterhin Spieler des Drittligisten. Denn der Kader reduzierte sich durch vier Abgänge auf 16 Aktive. Keeper Andreas Nositschka vom VfB TM Mühlhausen ist der einzige Neuzugang im Team von Trainer Torsten Löther. Überdies war seine Mannschaft nie komplett einsatzfähig, weil seit dem Start drei Langzeitverletzte fehlen und außerdem mehrfach angeschlagene Akteure pausieren mussten. Sascha Meiner übernahm das Kapitänamt von Max Berthold, der als LVB-Spieler und Co-Trainer der HCL-Bundesliga-Frauen eine Doppelrolle auszufüllen hat.

Die gravierendste Entscheidung musste über den Austragungsort der Heimspiele getroffen werden, weil die angestammte Sporthalle in der innenstadtnahen Brüderstraße bis Ende 2015 komplett saniert wird. Die Wahl fiel auf das benachbarte Markranstädt



Foto: Christian Modia

westlich von Leipzig. Aufgrund der Entfernung hat sich die Zuschauer-Resonanz verringert.

Doch damit nicht genug: In der Hinrunde erhielt die SG LVB in 15 Partien nur sechsmal Heimrecht. Zum Saisonbeginn standen gleich drei Auswärtsauftritte in Folge auf dem Plan, die alle nichts Zählbares einbrachten. Beim ersten Heimspiel in der Stadthalle Markranstädt

Neue Umgebung: Die Leipziger LVB-Handballer tragen in dieser Saison ihre Heimspiele in der Stadthalle Markranstädt aus.

wurden zwar die ersten Punkte eingefahren, aber in der nächsten Auswärtspartie gingen die Leipziger erneut leer aus, sodass sie knapp vor der Abstiegszone standen.

Mitte Oktober hat sich das Team mit Co-Trainer Nils Kühr, vorher HSG Werratal, verstärkt. Nach dem ersten Saisondrittel entspannte sich die kritische Lage, denn das Punktekonto wurde ausgeglichen und damit Rang neun erreicht. Auf einem einstelligen Tabellenplatz wollen die LVB-Männer auch zum Abschluss der Spielzeit am 9. Mai stehen – allen Widerständen zum Trotz. ----- *Horst Hampe*

HSV 1956 Marienberg

DAHEIM EINE MACHT

20 Siege in 20 Heimspielen, 12 Siege in 13 Punktspielen – die Frauen vom Aufsteiger HSV 1956 Marienberg sind das Überraschungsteam der 3. Liga Ost.

Drittliga-Neuling HSV Marienberg ist ohne Umwege in Richtung Tabellenspitze gestürmt. Das Team von Trainer Robert Flämmich erkämpfte in den ersten zwölf Punktspielen neun Siege, zwei Unentschieden und bezog nur eine Niederlage. Daheim in der Sporthalle Am Goldkindstein sind die Marienbergerinnen eine Macht. Ende November feierten sie bereits ihren 20. Heimsieg in Folge. „Wir wussten schon, wenn es keine großen Ausfälle gibt, dass wir einen starken Kader haben“, sagt der sportliche Leiter und HSV-Manager Thomas Liebscher. Bis auf die Ungarin Dora Schneck, die sich einer Meniskusoperation unterziehen musste, blieb das Überraschungsteam aus dem Erzgebirge vom Verletzungspech verschont.

Im Aufgebot der Marienbergerinnen für die laufende Saison stehen derzeit 14 Spielerinnen, davon zehn Aus-

länderinnen, fünf aus dem benachbarten Tschechien. Nicht mehr im Kader ist die tschechische Torhüterin Tereza Sichmanova. Eine der erfahrensten Frauen auf dem Parkett ist die 30-Jährige Evelina Kalasauskaite aus Litauen. Mit 19 Jahren kam sie nach Deutschland und spielte bis 2012 sieben Serien für den BSV Sachsen Zwickau in der 2. Bundesliga. Nach zwei Jahren beim HC Rödersal (3. und 2. Liga) bestreitet die Nationalspielerin nunmehr ihre zehnte Saison in Sachsen. Kalasauskaite, Lucie Hribova und Aus-



Foto: Detlev Schreier

Zug zum Tor: Die tschechische Nationalspielerin Dominika Selucka gehört zu den Stützen des HSV Marienberg.

wahlspielerin Dominika Selucka (beide Tschechien) sind die Stützen der Marienberger Mannschaft. „Leider fällt Selucka durch ihre internationalen Verpflichtungen öfter aus“, bedauert HSV-Manager Liebscher und kündigt an: „Wir wollen weiter solide arbeiten, die nächsten Jahre in der 3. Liga bleiben und dort erfolgreich sein.“ ----- *Reiner Thümmler*

HSG Freiberg

JUGEND RENNT UND TRIFFT

Die HSG Freiberg überrennt die Mitteldeutsche Oberliga. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Die in der Jugend-Bundesliga geschulten Dachse überraschen die Konkurrenz mit Tempo-Handball und teilweise rekordverdächtigen Ergebnissen.

Genau 25 Jahre nach der politischen Wende ist in Freiberg wieder die Mangelwirtschaft ausgebrochen. Doch die Leute, die in den sich regelmäßig bildenden Menschengruppen stehen, wollen weder Bananen, noch Ketchup oder eine Zylinderkopfdichtung für ihren Wartburg erwerben. Vielmehr sind sie gierig nach Spiel, Spannung und Spektakel. All das wird ihnen in der mittelsächsischen Kreisstadt auf dem Handball-Parkett der Ernst-Grube-Halle geboten. Die junge Mannschaft der HSG, deren Großteil in den vergangenen zwei Jahren in der Nachwuchs-Bundesliga auf Tore-Jagd ging, mischt seit Saisonbeginn die Mitteldeutsche Oberliga kräftig auf und sorgt bei den Kontrahenten teils für Frust, teils für Begeisterung.

Bei den einheimischen Fans kommt der gnadenlose Tempo-Handball, den die Schützlinge von Trainer Andreas Bolomsky praktizieren, sehr gut an. Noch lange im Gedächtnis bleiben wird ihnen die Partie gegen die HSG Werratal, als beim 60:46-Heimsieg rekordverdächtige 106 Tore in 60 Minuten fielen. Manche Trainer in



Da staunt die Liga: Die HSG Freiberg sorgt mit ihrem Tempo-Handball für begeisterte Zuschauer in ausverkaufter Halle.

der Liga müssen sich allerdings erst an die moderne Form der Ballräuberei gewöhnen. Oft werden die Kontrahenten schon an der Mittellinie von den ballsicheren und konditionell auf höchstem Niveau spielenden jungen Dachsen empfangen, die nur eins wollen: den Ball selbst in die Hand bekommen! Während es schon Übungsleiter gab, die aus lauter Frust über die Niederlage der obliquatorischen Gesprächsrunde nach dem Match fern blieben, fand der Mannschaftsleiter des HC Aschersleben trotz einer 33:42-Niederlage seiner Truppe klare Worte: „Ihr macht den Handball attraktiver. Das ist eine tolle Sache“, lautete sein Fazit. Doch leicht wird es den Jungspunden nicht gemacht. Oft sind sie nur mit unfairen Mitteln zu bremsen. Trainer Bolomsky sprach in

diesem Zusammenhang gar schon von Verrohung sowie steigender verbaler und körperlicher Gewalt. Die Freiburger hoffen, dass sich die Wogen im weiteren Saisonverlauf glätten werden.

Wer übrigens die Heimspiele der HSG anschauen will, braucht nicht die früher „Vitamin B“ genannten Beziehungen. Aber den Vorverkauf sollte man schon nutzen, denn spätestens eine Stunde vor dem Spiel heißt es fast immer: Karten ausverkauft! ----- Knut Berger

NUR ZEHN TEAMS SIND ZU WENIG

Eine Betrachtung von Eberhard Neumann

Der Spielplan in der Mitteldeutschen Oberliga der Frauen gleicht einem Puzzle. Die Saison ist zerissen wie nie. Allwöchentlich fragen sich die Fans, ob ihre Mannschaft überhaupt spielt. Lange Pausen lassen das öffentliche Interesse und die Zuschauerzahlen sinken. Das wiederum schlägt sich negativ in den Kassen der Vereine nieder. Aus der Fremde kommen ohnehin nur wenige zahlungswillige Unterstützer mit.

In der MHV-Oberliga spielen drei Bundesländer gemeinsam Handball. Dennoch treten in der laufenden Saison lediglich zehn Frauenmannschaften gegeneinander an. Das sind eindeutig zu wenig. Aus Thüringen kommt nur noch ein Team, aus Sachsen-Anhalt sind es derer drei. Das Gros mit sechs Mannschaften stellt Sachsen, wodurch wenigstens eine Reihe interessanter und spannender Derbys gesichert ist.

Unschön in allen Fällen aber sind die gesplitteten Ansetzungen. An mehreren Spieltagen findet lediglich



Wirbelwind auf Rechtsaußen: Die 18-jährige Anne Neumann aus der Nachwuchsschmiede des SV Koweg Görlitz würde sich gern häufiger in der Liga präsentieren.

eine Partie statt. Dann wiederum gibt es lange Pausen von vier Wochen, so geschehen bei den Neustädterinnen vom 19. Oktober bis 23. November. Bis zum 10. Januar absolvieren diese sechs Heimspiele, danach sind sie zu Hause wieder vier Wochen nicht zu sehen. Ähnlich erging es den Görlitzerinnen. Vom 21. September bis 2. November waren die Fans in heimischer Halle nicht gefragt. Ob Markranstädt, Chemnitz, Hoyerswerda oder Rödertal, ob Sachsen, Thüringen oder Sachsen-Anhalt: Alle beklagen dasselbe Problem. Natürlich ist die Mitteldeutsche Oberliga ein Erfolgsprojekt – bei den Damen aber offen-

bar nur noch für Sachsen. Alle anderen spielen lieber in ihren eigenen Bundesländern und scheuen den finanziellen und sportlichen Aufwand. Das steht ganz im Gegensatz zu den Männern. Dort gibt es ein Hauen und Stechen um die Plätze, was sich im entsprechend hohen Niveau sowohl im Aufstiegs- als auch Abstiegskampf niederschlägt.

Dass Sachsen inzwischen die meisten Frauenmannschaften in der 4. Liga stellt, ist auch nicht unbedingt ein Vorteil. Werden weiteren sächsischen Mannschaften die Aufstiegsrechte eingeräumt, schwächt das auch die Landesliga beträchtlich. -----

Sachsenliga Männer

JEDER KANN JEDEN SCHLAGEN

Das Spitzenspiel zwischen dem LHV Hoyerswerda und SV 04 Plauen-Oberlosa (24:28) war tatsächlich Spitze. Die Sachsenliga der Männer hat an Klasse gewonnen und ist so ausgeglichen wie lange nicht mehr. Jeder kann jeden schlagen.

Vom Aufstieg als Saisonziel wollte im Herbst kaum ein Verein reden. Nur der LHV Hoyerswerda hatte sich vor dem Start in die neue Spielzeit zum Wiederaufstieg in die Mitteldeutsche Oberliga bekannt. Die Delitzscher gaben als Ziel „Verbesserung zur Vorsaison und Ausbildung junger Spieler“ an. Da sie zuletzt Rang zwei belegt hatten, bliebe im Klartext nur Platz eins. Noch tiefer stapelte der SV 04 Plauen-Oberlosa mit Saisonziel Platz drei. Doch zusammen mit den Hoyerswerdaern beherrschen die Spitzenstädter inzwischen die Tabellenspitze. Und nicht nur das: Nach ihrem 28:24-Auswärtssieg in Hoyerswerda haben sie sich zum bis dahin ungeschlagenen Top-Favoriten gemauert. Für das wohl ausgeglichene Team der Liga scheint das Tor zur Mitteldeutschen Oberliga weit offen zu stehen. Ausrutscher, welche die Situation noch einmal dramatisch verändern könnten, sind kaum zu erwarten. Davor müssen sich eher die Verfolger wie Hoyerswerda, TSV Radeburg, LVB Leipzig oder Concordia Delitzsch hüten. Denn die laufende Saison zeigt, dass jeder gegen jeden gewinnen oder eben auch verlieren kann.

Duell der Aufstiegs-Aspiranten: Im Sachsenliga-Spitzenspiel zwischen Hoyerswerda und Plauen-Oberlosa schenken sich beide Teams nichts.



Foto: Werner Müller

Die Ausgeglichenheit des Starterfeldes spricht für den Qualitätssprung der Liga. Die Partien haben an Klasse gewon-

nen, deutige Niederlagen sind eher die Ausnahme. Wer am Ende tatsächlich gegen den Abstieg spielt, ist dadurch noch völlig offen. Nur die Meisterschaft, die werden vermutlich Plauen und Hoyerswerda unter sich ausmachen. ----- Eberhard Neumann

SG Neudorf/Döbeln

CHANCE FÜR JUNGE TALENTE

Sie haben sich in der Frauen-Sachsenliga etabliert, hatten sogar die Möglichkeit zum Aufstieg, verfolgen aber keine höheren Ziele. Die HSG Neudorf/Döbeln will in der aktuellen Saison erneut eine gute Rolle spielen und vor allem jungen Talenten eine Chance geben.

Die Frauen der HSG Neudorf/Döbeln haben in den vergangenen Spieljahren in der Sachsenliga recht unterschiedliche Platzierungen von Rang acht 2010, Platz vier 2011 und 2012 sowie Rang sieben 2013 erreicht. Mit Beginn der Saison 2013/14 übernahm

Bernd Berthold, vorher Coach der Schneeberger Frauen, das Kommando im Trainerstab der HSG. Er kehrte damit in seine Heimatregion zurück. Sein Ziel war es, durch die Integration talentierter Nachwuchsspielerinnen ins Frauenteam wieder mehr Stabilität und damit eine Leistungssteigerung zu erreichen. Was auch gelang: Viele Wochen standen die HSG-Frauen in der Sachsenliga-Hinrunde ungeschlagen auf dem Spitzenrang. Zum Saisonende landeten sie mit 39:13 Punkten auf dem Bronzefeldplatz und hätten sogar noch das Aufstiegsrecht in die Mitteldeutsche Oberliga wahrnehmen können, weil aus Sachsen-Anhalt und Thüringen keine aufstiegsberechtigte Mannschaft nach oben wollte. In Übereinstimmung mit den Vereinsverantwortlichen, dem Trainerstab und den Spielerinnen wurde aber darauf verzichtet.

Generell stellt sich für Frauenmannschaften zunehmend die Frage nach der Attraktivität dieser Oberliga, da im laufenden Spieljahr von den zwölf mögli-



Foto: Dirk Westphal

Dem Nachwuchs eine Chance: Talentierte Spielerinnen wie Jessica Eisold sorgen bei der HSG Neudorf/Döbeln für die gewünschte Verjüngung des Sachsenliga-Teams.

chen Startplätzen nur zehn besetzt sind, davon allein sechs von Teams aus Sachsen.

Trainer Bernd Berthold sieht sich in seiner Herangehensweise bestätigt, will den eingeschlagenen Weg weitergehen und vor allem eigenen Nachwuchsspielerinnen eine Chance geben. Er peilt mindestens einen guten Mittelfeldplatz an und liegt bislang im Soll. Aufstiegsambitionen allerdings gibt es nach wie vor keine. ----- Harald Grotzke

Neue Untersuchungen

SACHSEN LIEBEN HANDBALL

Die aktuellen Zuschauerzahlen und eine repräsentative Befragung zeigen es: Der Handballsport erfreut sich in Sachsen großen Zuspruchs.

Nach einem Drittel der Saison und rund 300 absolvierten Partien in den beiden Bundesligen der Frauen und Männer liegt die erste Zuschauerstatistik für diese Saison vor. Dass die Rhein-Neckar Löwen, noch dazu nach ihrem Rekordspiel in der Commerzbank-Arena, mit durchschnittlich 12 987 Besuchern pro Partie, der THW Kiel (10 285) und die Füchse Berlin (6 958) die Tabelle anführen,



Foto: Christian Media

verwundert kaum. Dass allerdings der sächsische Zweitligist SC DHfK Leipzig mit im Durchschnitt 1 867 Zuschauern auf Platz 20 und damit noch vor dem Erstligisten TSG Friesenheim rangiert, sorgt dann doch für Aufsehen. Auch der EHV Aue (Platz 36), der HC Leip-

Handball verbindet Generationen: Jedes Wochenende strömen tausende Zuschauer zu den Punktspielen in Sachsens Hallen.

zig (Platz 33) und der BSV Sachsen Zwickau (Platz 46) sind unter den Top 50 zu finden. Die Leipziger Frauen lassen dabei acht und die Zwickauerinnen noch zwei Herren-Zweitligisten hinter sich. Der HC Rödertal ist bislang bundesweit die Nummer 64.

Das gute Abschneiden der sächsischen Handball-Vereine in der Beliebtheitskala wird durch eine repräsentative Repucom-Studie untermauert. Darin untersuchten die Kölner Marktforscher das Interesse an den Teamsportarten Basketball, Eishockey, Handball und Volleyball hinter König Fußball als unbestrittener Nummer eins. Im Gesamtergebnis der bundesweiten Befragung zeigte sich, dass Handball mit einer Beliebtheit von 33 Prozent die Sportarten hinter Fußball klar anführt, gefolgt von Basketball (25), Eishockey (24) und Volleyball (11). Sachsen und die anderen neuen Bundesländer liegen mit 37 Prozent sogar noch über dem Durchschnitt. Mit rund 20 000 Mitgliedern in mehr als 200 Vereinen stellt Sachsen überdies den stärksten Handball-Landesverband im Osten. ----- sei

Leipziger kümmern sich um ITK-Absolventen

CAMP IN ÄGYPTEN

Seit 50 Jahren gibt es den Internationalen Trainer-Kurs (ITK) in Leipzig. Nun kümmert sich die Sportwissenschaftliche Fakultät der Universität auch um die Nachsorge und veranstaltet weltweit Alumni-Camps.

Nach Costa Rica und Brasilien trafen sich jetzt auch in Ägypten ehemalige Absolventen des ITK zur Weiterbildung. Die Leipziger Experten Dr. Norbert Schlegel, Daniel André und Christian Dahms vermittelten 25 Handball-Trainern neueste Erkenntnisse zur professionellen Nachwuchsarbeit und zur Teambildung. Die Teilnehmer aus Marokko, Algerien, Tunesien, Jordanien, Jemen, dem Sudan und Ägypten konnten sodann bei einem Handball-Turnier für 40 Kairoer Kinder und Jugendliche die Theorie gleich in der Praxis testen. Auf dem Programm des Alumni-Camps standen auch mehrere Exkursionen. Kultureller und teambildender Höhepunkt war die gemeinsame Ersteigung des Mosesberges im Sinai, wissenschaftlicher Höhepunkt die Podiumsdiskussion über den Nachwuchsleistungssport im internationalen Vergleich.



Foto: ITK

Gipfelstürmer: Das ITK-Alumni-Camp in Ägypten brachte sächsische Experten und arabische Absolventen zusammen.

„Die ITK-Absolventen schaffen in ihren Heimatländern Perspektiven für Heranwachsende im Sport“, sagt Daniel Eckert-Lindhammer, der als Administrativer Geschäftsführer für die Kurse in Leipzig verantwortlich ist. „Mit unseren Alumni-Camps wollen wir ihre Vernetzung untereinander und den wissenschaftlichen Austausch weltweit fördern. In Ägypten konnten wir zudem wichtige Beziehungen zum ägyptischen Handball-Verband, zur Helwan-Universität in Kairo und zum Sportministerium knüpfen - ein weiterer Schritt in Richtung weltweiter Entwicklungspartnerschaft.“ ----- red

Bekanntmachung

Gemäß Satzung, Paragraph 14, gibt das Präsidium des Handball-Verbandes Sachsen (HVS) bekannt, dass es den 9. ordentlichen HVS-Verbandstag zum 30. Mai 2015 nach Leipzig einberufen hat. Der HVS-Verbandsjugendtag kommt am 14. Januar 2015 ebenfalls in Leipzig zusammen, der Spielbezirkstag Sachsen-Mitte am 22. März 2015 in Meißen, der Spielbezirkstag Leipzig am 25. März 2015 in Leipzig, der Spielbezirkstag Ostsachsen am 27. März 2015 in Löbau und der Spielbezirkstag Chemnitz am 25. April 2015 in Chemnitz. ---

Werner-Seelenbinder-Turnier

SACHSEN ERSTMALS SIEGER

Ein Sieg fürs Handball-Geschichtsbuch: Seit 1961 gibt es in Berlin das Werner-Seelenbinder-Turnier, und noch nie gewann eine männliche Jugend aus Sachsen den Pokal. Mit der 54. Auflage 2014 hat sich das geändert: Die HVS-Landesauswahl vom Jahrgang 1998 rauschte ungeschlagen durch das hochkarätig besetzte Turnier und behielt auch im Finale gegen Berlin mit 16:9 die Oberhand.

Acht Spieler vom Deutschen B-Jugend-Meister SC DHfK Leipzig gehören zum zwölfköpfigen Aufgebot des Teams Sachsen. Mit ihren Mannschaftskameraden aus Aue und Plauen mussten sie sich beim Traditionsturnier in der Hauptstadt erst finden, starteten holprig in die Partie gegen die Auswahl vom Mittelrhein, gewannen am Ende aber deutlich mit 23:17, ebenso gegen Thüringen (20:13) und Pfadi Winterthur aus der Schweiz (17:14). „Wir hatten anfangs noch einige Abstimmungsprobleme“, schätzten Landestrainer Christian Witusch und

Regionaltrainer Enrico Henoch ein. „Ab dem zweiten Tag stand unsere Abwehr dann sehr gut.“ Nur sieben Gegentore in 2×15 Minuten belegen das. Jeweils 11:7 hieß es gegen Bayern und Berlin in den beiden letzten Gruppenspielen.

Auch im Halbfinale über 2×20 Minuten gegen Sachsen-Anhalt ließ sich der Sachsen-Express nicht stoppen und zog mit 22:19 ins Endspiel ein. Dort wartete erneut die von Bob Hanning trainierte Auswahl des HV Berlin – und fand erneut kein Mittel gegen die kompakte sächsische Abwehr. Erst nach elf Minuten gelang den Hauptstädtern ihr erster Treffer zum 1:4, bis zur Pause kamen sie noch einmal auf 5:6 heran, in der zweiten Halbzeit allerdings konnten sie nur noch viermal Jan Gurezkij überwinden, der sich über die Auszeichnung als bester Torhüter des Turniers freuen durfte. Die Sachsen, die in den Spielen zuvor zahlreiche Torchancen ungenutzt ließen, machten es diesmal besser und gewannen das Finale hochverdient mit 16:9.



Jubel auf der Sachsenbank: Gerade hat der Ball beim Finale des Werner-Seelenbinder-Turniers zum 16:9-Endstand im Berliner Tor eingeschlagen. Bob Hanning (hinten rechts) rauft sich die Haare.

Foto: Thomas Seidler

Der historische Erfolg stimmt die Trainer zuversichtlich. Schließlich dient das Werner-Seelenbinder-Turnier der direkten Vorbereitung auf den DHB-Länderpokal, die Deutsche Meisterschaft der Landesauswahlen. „Wir sind gut gerüstet und haben eine große Chance, uns für die Endrunde zu qualifizieren“, sagt Landestrainer Witusch. Dazu muss sich Sachsen im Januar im badischen Ichenheim gegen die Mannschaften aus Hessen, Südbaden, Thüringen und vom Niederrhein durchsetzen. Mit einem weiteren Auswahlturnier in Berlin und zwei Trainingslagern auf dem Rabenberg will sich das Team Sachsen bestmöglich auf die Länderpokal-Vorrunde einstellen. Im Mittelpunkt bis dahin: die Verbesserung der Spielstruktur und der Chancenverwertung. ----- *Thomas Seidler*

Das Werner-Seelenbinder-Turnier gewannen:

Jan Gurezkij, Marian Voigt; Gregor Remke, Oliver Seidler, Oskar Emanuel, Marc Esche, Willi Wenzel, Tom Schulz (alle SC DHfK Leipzig), Louis Hertel (SV 04 Plauen-Oberlosa), Nico Schneider, Franz Schauer, Lukas Zauber (alle NSG EHV/Nickelhütte Aue); Trainer: Christian Witusch, Enrico Henoch

Christian Witusch wechselt zum DOSB nach Frankfurt am Main

NACHWUCHS BEKOMMT NEUEN LANDESTRAINER

Mit dem Jahreswechsel wechselt beim Handball-Verband Sachsen auch der Landestrainer. Christian Witusch geht zum Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) nach Frankfurt am Main, für seine Nachfolge gibt es Bewerber aus ganz Deutschland. Das Auswahlverfahren läuft.

Eigentlich hätte sich Christian Witusch gern noch mit der männlichen Landesauswahl vom Jahrgang 1998 für die Finalrunde um den DHB-Länderpokal qualifiziert und dort nach dem ganz großen Titel gegriffen. Als Sieger beim Südcamp, bei der DHB-Sichtung und beim Werner-Seelenbinder-Turnier waren ihm mit

seinen Jungs einzigartige Erfolge gelungen. Doch dann kam ein Angebot vom DOSB aus Frankfurt am Main, zu dem er nicht Nein sagen konnte. „Dort werde ich Ansprechpartner für die Bundestrainer aller Sportarten sein, einschließlich Handball“, freut sich der 39-Jährige auf die neue Herausforderung. Außerdem wohnt die Familie in der Nähe.

Der gebürtige Hesse war im September 2010 zum HVS gekommen und hatte sich intensiv um die Weiterentwicklung des leistungsorientierten Nachwuchs-Handballs in Sachsen gekümmert. „Es hat menschlich und fachlich alles sehr gut gepasst“, bedauert Präsident Uwe Vetterlein den Weggang, kann den Karriereschritt aber



Foto: Thomas Seidler

Krönender Abschluss: Christian Witusch nach dem Gewinn des Werner-Seelenbinder-Turniers im Herbst in Berlin.

auch gut verstehen. Die Verantwortung für die Landesauswahl 1998 hat inzwischen Regionaltrainer Enrico Henoch übernommen. Unterstützt wird er von HVS-Trainer Jens Denecke aus Aue.

Auf die bundesweite Ausschreibung der sächsischen Landestrainer-Stelle gingen zahlreiche Bewerbungen ein. Bei Redaktionsschluss dieser Handballpost-Ausgabe war das Auswahlverfahren allerdings noch nicht abgeschlossen. ----- *sei*

Erinnerungen an Paul Tiedemann

„EIN RICHTIG GUTER MENSCH“

Gerade erst war in seiner alten Heimat Radeburg eine Sporthalle nach ihm benannt worden, da starb er acht Tage später in seiner neuen Heimat Linz. Die Handballpost erinnert an Paul Tiedemann, der nicht nur wegen seiner Qualitäten als Spieler und Trainer geschätzt wurde.

Darüber sind sich alle einig, selbst diejenigen, die Paul Tiedemann nie persönlich kennengelernt haben: Ohne ihn wären die Handballer des SC DHfK nicht so erfolgreich gewesen, ohne ihren Kapitän wären sie vermutlich auch nicht Europapokal-Sieger geworden. Das war 1966, als die Sportstudenten aus Leipzig in Paris Honved Budapest 16:14 bezwangen. „Paul war immer unser Anführer, aber nie etwa mit dem Mund vorneweg“, erzählt Lothar Fährmann, sein langjähriger Weggefährte bei den Grün-Weißen. „Er hat mit Leistung überzeugt, stets in kniffligen Situationen Verantwortung übernommen. Er strahlte eine natürliche Autorität aus.“

Paul Tiedemann ist am 21. September im Alter von 79 Jahren gestorben. Lothar Fährmann hatte ihn noch kurz vorher in Österreich besucht, wo sein ehemaliger Mannschaftskamerad in einem Pflegeheim bei Linz lebte. Als der SC DHfK am 20. September den 60. Jahrestag seiner Gründung feierte, zeigte Fährmann Bilder von diesem Besuch. „Wie geht es Paul?“, war eine oft gestellte Frage an diesem Abend. „Nicht besonders gut“, antwortete Fährmann wahrheitsgemäß. 24 Stunden später erreichte ihn die Nachricht vom Tod seines Freundes. Dessen Lebensgefährtin Hedi Fehrer hatte angerufen.

Fährmann kannte Tiedemann seit 1958, als beide beim SC DHfK spielten. „Paul war vier Jahre vor mir aus Rade-

burg gekommen und unser überragender Spieler, unser Kapitän. Jeder begegnete ihm mit großem Respekt.“ Dabei war der Kopf der Mannschaft mit einer Körpergröße von 1,79 Meter wahrlich kein Riese. Diesen Nachteil habe Tiedemann aber mit seiner großen Übersicht und seinem Kämpferherzen mehr als wettgemacht, so Fährmann.

Paul Tiedemann hatte die Mannschaft von der Kreisklasse bis in die DDR-Oberliga geführt, sechsmal holte sie den Meistertitel. 1967 bestritt er in Schwerin gegen Ungarn sein 100. und letztes Länderspiel und wurde Trainer. Zunächst betreute er den SC DHfK, später die DDR-Nationalmannschaft. Mit ihr erlebte er bei den Olympischen Spielen in Moskau eine Sternstunde, als es gelang, in einem dramatischen Finale die Sowjetunion mit 23:22 zu bezwingen. 1976 war Tiedemann Cheftrainer des National-

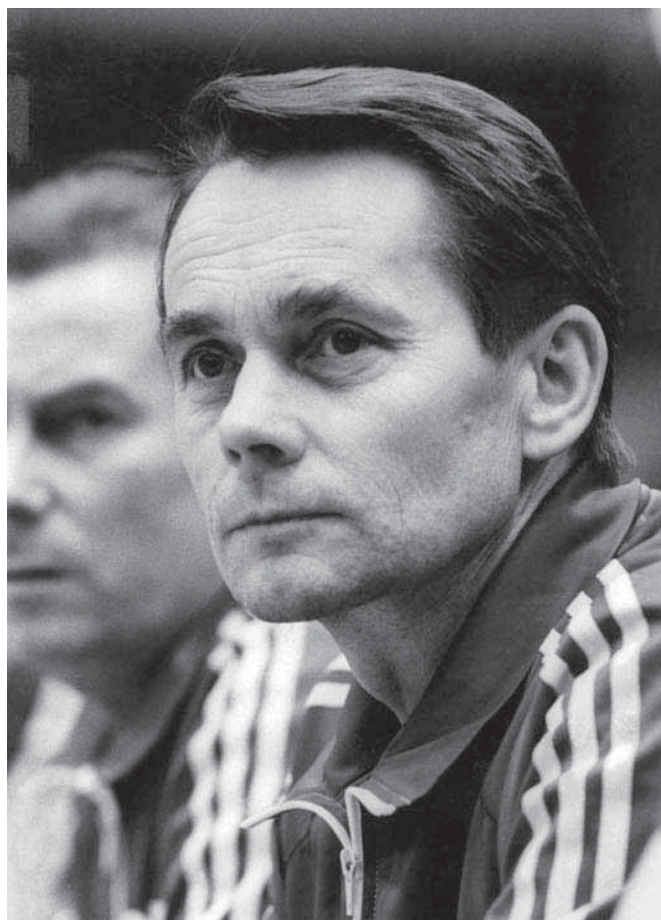


Foto: Thomas Härtlich

Nationaltrainer Paul Tiedemann: Von 1976 bis 1988 coachte er die DDR-Auswahl, bis 1992 führte er Ägypten an die Weltspitze heran.

teams geworden. Vorher hatte die DDR in jenem denkwürdigen Spiel gegen die Bundesrepublik – Hans Engel war in der letzten Sekunde mit einem Siebenmeter am Großwallstädter Torhüter Manfred Hofmann gescheitert – die Qualifikation für die Olympischen Spiele in Montreal verpasst. In der Endabrechnung fehlte ein Tor, der 11:8-Sieg konnte die 14:17-Niederlage von München nicht wettmachen. Tiedemann baute das Team neu auf und wurde vier Jahre später mit dem sensationellen Olympiasieg belohnt. „Es hat riesigen Spaß gemacht, mit dieser Mannschaft zu arbeiten“, sagte er vor einigen Jahren. Es sei eine wunderbare Harmonie gewesen, ohne dass etwa Kritik unterdrückt worden wäre.

„Das stimmt“, bestätigt Wieland Schmidt, Torhüter der Olympiasieger. „Das lag vor allem an Paul. Er war immer ruhig, sehr aufrichtig und zu jedem fair. Jeder wusste bei ihm, woran er war.“ 1978 war die neue DDR-Mannschaft bereits auf einem guten Weg. Doch wieder war es das Aufeinandertreffen mit der anderen deutschen Mannschaft, die den Höhenflug stoppte. „Mit einer Fehlentscheidung“, schimpfte Tiedemann noch viele Jahre später. Was war passiert? Linksaußen Hartmut Krüger hatte den Ball an die Mitte der Neun-Meter-Linie gespielt, wo der Freiwurf für die DDR-Nationalmannschaft in der Vorrunden-Partie gegen die Bundesrepublik ausgeführt werden sollte. „Außerhalb des Spielfeldes hat er ihn mit der Hand in die Mitte gerollt, nie und nimmer konnte das als ausgeführter Freiwurf gewertet werden“, schüttelte Tiedemann den Kopf über diese Entscheidung. Wurde es vom dänischen Schiedsrichtergespann Svenson/Christensen aber, als sich Heiner Brand, der damalige



Olympiasieger Paul Tiedemann: Als DDR-Nationaltrainer (l.) holte er mit seiner Mannschaft 1980 in Moskau die Goldmedaille.

Foto: dpa